

Semantische Kontrastierung auf morphosyntaktischer Basis

Bevor ich zum eigentlichen Thema meines Kurzreferats komme, möchte ich einen kurzen Gesamtüberblick über unser Projekt geben.

Arbeitstechnisch ist die deutsch-japanische kontrastive Grammatik, von der ich hier berichten will, in drei Hauptabschnitte eingeteilt. Und zwar erstens die Erstellung je einer Morphosyntax für das Japanische und für das Deutsche, zweitens die typologische Kontrastierung dieser Morphosyntaxen und drittens die semantische Kontrastierung auf morphosyntaktischer Basis. Die Erstellung einer Morphosyntax für das Japanische und für das Deutsche war notwendig, um eine gemeinsame Vergleichsbasis zu erhalten. Die deutsche Morphosyntax ist abgeschlossen, und es wird zur Zeit an der Endredaktion gearbeitet.

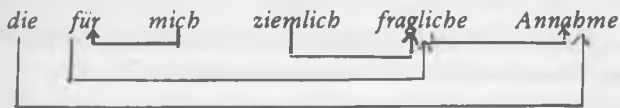
Die Arbeit an der japanischen Morphosyntax hat sich verzögert, da der betreffende Mitarbeiter im Rahmen des Kooperationsabkommens mit unserem Partnerinstitut nach Japan entsandt wurde. Zur Zeit liegen drei Kapitel vor, von den übrigen fünf Kapitel gibt es Teilausarbeitungen. Wir hoffen, daß bis Sommer eine Rohfassung vorliegt.

Die Morphosyntax beruht letzten Endes auf einem einzigen theoretischen Begriff, nämlich dem der Zuordnung. Wir beschränken uns auf die Beschreibung von Oberflächenstrukturen. Als Beispiel sei folgende NP genannt:

<i>die</i>	<i>für</i>	<i>mich</i>	<i>ziemlich</i>	<i>fragliche</i>	<i>Annahme</i>
nD ₁	a ₂ P	pD ₂	a ₂ A ₁	nA ₂	N

Unsere Analyse finden Sie unter dem Beispiel. Die Großbuchstaben stehen für Wortklassen, die kleinen Buchstaben bezeichnen die Art der Zuordnung, die Subskripte dienen zur Unterscheidung von verschiedenen Elementen der gleichen Kategorie. nD₁ bedeutet, daß *die* der Wortklasse D angehört, die Artikelwörter, Personalpronomen und Pronomen wie *etwas* oder *nichts* umfaßt, und durch n wird ausgedrückt, daß *die* dem Nomen *Annahme* zugeordnet ist. Die Präpositionalphrase *für mich*, die in der Analyse durch a₂P pD₂ symbolisiert wird, besteht aus dem adpräpositionalem *mich* und der Präposition *für*, und sie ist wiederum dem Adjektiv *fraglich* zugeordnet. Gleichzeitig ist diesem Adjektiv *fraglich* das Adjektiv *ziemlich* zugeordnet. *Fraglich* wird dem Nomen *Annahme* zugeordnet. In diesem Kontext steht vor N kein Zuordnungssymbol,

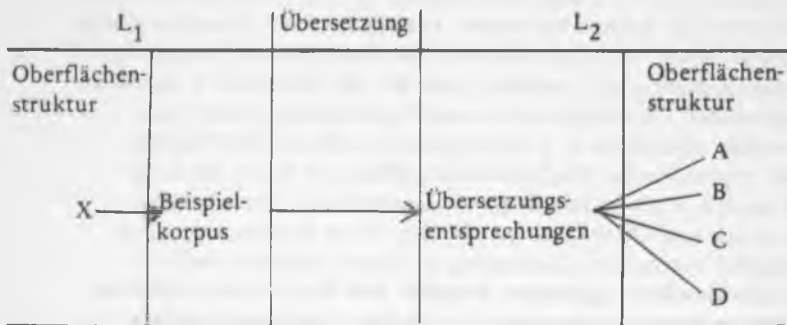
was bedeutet, daß der Zuordnungsprozeß hier abgeschlossen ist. Man könnte die eben beschriebene Zuordnungsrelation auch mit Pfeilen folgendermaßen darstellen:



Das hier vorgestellte Grammatikmodell ist sowohl mit einem dependencies als auch mit einem konstituenziellen Modell schwach äquivalent.

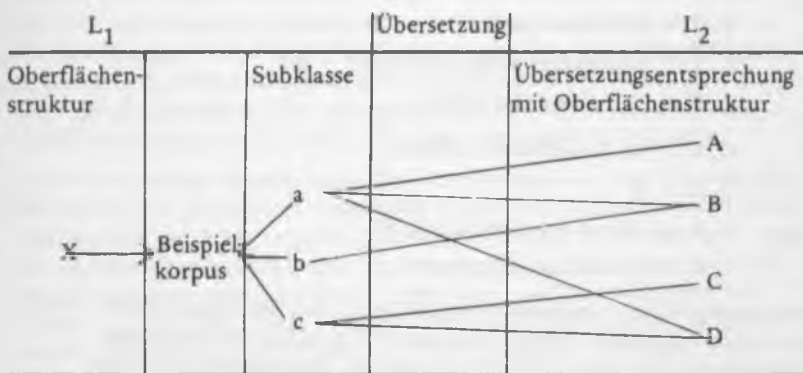
An dem zweiten Hauptabschnitt der Grammatik, der typologischen Kontrastierung, wird zur Zeit gearbeitet, und zwar an dem Verb- und dem Adjektivkapitel. Wir hoffen, bis zum Herbst die erste Fassung der Typologie vorlegen zu können. Die Beschreibungssprache dieser Fassung wird übrigens Japanisch sein. Eine deutsche Version wird folgen.

Ich komme jetzt zum dritten Teil, der semantischen Kontrastierung auf morphosyntaktischer Basis. Hierbei werden bestimmte Oberflächenstrukturen der einen Sprache ausgewählt und danach ein repräsentatives Korpus zusammengestellt, in dem die betreffenden Strukturen realisiert sind. Nach der Zusammenstellung des Beispielmaterials kann man die Beispiele direkt als ungeordnetes Korpus in die andere Sprache übersetzen und dann den Versuch unternehmen, die Ausgangsbeispiele von den Übersetzungsstrukturen her zu ordnen, denn erfahrungsgemäß erhält man bei diesem Prozeß für eine Ausgangsstruktur fast immer mehrere Übersetzungsstrukturen, was schematisch dargestellt folgendermaßen aussieht:



Man kann aber auch nach der Zusammenstellung des Beispielmaterials in L_1 zunächst Subklassen bilden, ehe man übersetzt. Wir gehen bei unserer Arbeit diesen zweiten Weg und bilden zunächst nach morphosyntaktischen Kriterien Subklassen, welche nur im Bedarfsfall nochmals in semantisch motivierte Subklassen unterteilt werden. Für diese semantische Unterteilung braucht man eigentlich eine logische Metasprache, man kann sich generell aber auch mit natürlichsprachlichen Paraphrasen behelfen.

Das Ziel der Subklassenbildung ist es, in Bezug auf die Strukturen der Übersetzungsentsprechungen gewisse Voraussagen machen zu können. Die Übersetzungsrelation zur Ausgangsstruktur sieht nach einer Vorordnung in L_1 folgendermaßen aus:



Die wichtigsten bei der Übersetzung zu berücksichtigenden Parameter sind folgende:

1. größtmögliche semantische Äquivalenz
2. nach Möglichkeit strukturelle Entsprechung
3. Berücksichtigung der Gebrauchsnorm
4. Berücksichtigung der Stilebene

Je nach der in Frage kommenden Kommunikationssituation sind diese Parameter unterschiedlich zu gewichten. So tritt zum Beispiel die Forderung nach größtmöglicher semantischer Äquivalenz, die normalerweise an erster Stelle steht, bei Grußformeln hinter der Gebrauchsnorm zurück.

Für die objektive Beurteilung der Adäquatheit der Übersetzungsentsprechungen ist ebenso wie für die Beurteilung der innersprachlichen

Paraphrasen ein exaktes Begriffssystem erforderlich. Wir können nur für einzelne Teilgebiete ein solches Begriffssystem ansatzweise ausarbeiten oder auf Vorarbeiten zurückgreifen. Hauptsächlich geschieht diese Beurteilung durch die Intuition und die zweisprachige Kompetenz des jeweiligen Bearbeiters. Die Gefahr einer eigenwilligen Interpretation wird dadurch vermindert, daß alle Ergebnisse in der Gruppe ausführlich diskutiert werden.

Wie das Ergebnis einer semantischen Kontrastierung auf morphosyntaktischer Basis aussehen kann, sei anhand eines konkreten Beispiels gezeigt.

Als Ausgangsstruktur werden adverbiale Präpositionalphrasen mit *in* genommen. Dieser Ausgangsstruktur stehen sieben Übersetzungsstrukturen gegenüber:

1. X + KP (Kasuspartikel)
2. X + fakultatives Relationsnomen + KP
3. X + vV (adverbiales Verb)
- in X* 4. X + vA (adverbiales Adjektiv)
5. X + Ø
6. X + andere Postposition als KP
7. X + nV (adnominales Verb)

Von der typologischen Verschiedenheit des Deutschen und Japanischen her ist zu erwarten, daß in vielen Fällen einer Präposition des Deutschen eine Postposition (KP) im Japanischen entspricht. Das Ergebnis der Untersuchung bestätigt diese Erwartung. Ein wesentlicher Unterschied zwischen den Präpositionen und den Kasuspartikeln aber ist, daß den Präpositionen primär eine semantische Funktion und erst in zweiter Linie eine syntaktische Funktion zukommt, was zumindest für einen Teil der Kasuspartikel genau umgekehrt ist. Weiterhin ist interessant, daß in gewissen Fällen im Japanischen ein adverbiales Verb oder Adjektiv der deutschen Präposition entspricht, was man dann leichter erklären kann, wenn man den Präpositionen abstrakte Prädikate in der Tiefenstruktur zugrunde legt. Es gibt auch Fälle, wo die Übersetzung weder eine semantische, noch eine syntaktische Entsprechung für *in* aufweist. Typische Beispiele hierfür sind die deutschen Funktionsverbgefüge des Typs: *in Erscheinung treten*. Diese Fälle sind in der Übersicht mit Ø bezeichnet.

Die Kontrastierung, wie ich sie bis jetzt beschrieben habe, geschieht unidirektional. Eigentlich müßte das Ergebnis dieser unidirektionalen Untersuchung auch wieder in umgekehrter Richtung kontrastiert werden. Dabei erhielte man aber wiederum zwangsläufig eine Auffächerung der Strukturen

in der ursprünglichen Ausgangssprache. Diese müßten in einem neuen Durchgang wieder als Ausgangsstrukturen genommen und übersetzt werden, und dieser Prozeß müßte solange fortgesetzt werden, bis auf beiden Seiten keine neuen Strukturen als Übersetzungsentsprechungen mehr auftreten. Obwohl das Ergebnis für linguistische Zwecke möglicherweise interessant sein könnte, wäre es didaktisch kaum verwendbar. Aus diesem Grund beschränken wir uns darauf, festzustellen, ob die Ausgangsstruktur und eine bestimmte Übersetzungsstruktur im Verhältnis der Inklusion zueinander stehen, oder ob sie einen gemeinsamen Durchschnitt haben, was nach den bisherigen Ergebnissen der Normalfall zu sein scheint.

Erlauben Sie mir zum Abschluß noch einige Überlegungen über den didaktischen Wert dieses Teils unserer Arbeit. Wir versuchen hiermit klarzumachen, unter welchen Bedingungen eine bestimmte Ausgangsstruktur mit der Struktur A und unter welchen Bedingungen sie mit der Struktur B übersetzt wird. Wenn man noch dazu Angaben über die Prohabilität des Auftretens bestimmter Übersetzungsstrukturen machen kann, werden die Übersetzungsstrukturen auch für einen Lernenden überschaubar.

Da wir von morphosyntaktischen Strukturen ausgehen, liegt der besondere Wert dieser Arbeit für einen Lernenden in der Förderung der rekognitiven Fähigkeiten. Zur Förderung der produktiven Fähigkeiten müßte man eigentlich von einer semantischen oder onomasiologischen Basis ausgehen. Im allgemeinen aber identifizieren viele Sprecher - und hier besonders Anfänger - das, was sie in einer Fremdsprache ausdrücken wollen, zunächst mit Strukturen ihrer Muttersprache, so daß in diesem Fall dieser Teil unserer Grammatik auch für die Entwicklung der produktiven Fähigkeiten von Bedeutung ist.